

Einige Bemerkungen über Jequirity-Samen.

Von H. Hirschberg.

Dr. B. Schuchardt-Gotha hat im Novemberheft der Korrespondenzblätter 1882 des allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen einen geschichtlichen Aufsatz über diese Samen veröffentlicht, in welchem gezeigt wurde, daß bereits in der Alten Welt die Pflanze, von welcher dieser Same stammt, *Abrus precatorius* L., in großer Ausdehnung, besonders in Indien und Afrika, vorkommt, daß die Samen von arabischen Ärzten gegen mannigfache Erkrankungen gebraucht wurden, daß aber bis auf die neueste Zeit von der jetzt von Brasilien aus bekannt gewordenen eigentümlichen Wirkung auf die Bindehaut des Auges in der alten Welt, besonders auch in den Geburtsländern der Pflanze selbst, nichts bekannt war. Schliesslich hat Dr. Schuchardt noch auf die eigentümlichen giftigen Wirkungen dieser Samen, welche in Indien anscheinend in größerer Ausdehnung und in unheimlicher Weise zu verbrecherischen Zwecken zur Anwendung gelangen, aufmerksam gemacht.

Wie sehr seit 1882 dies Mittel beachtet worden ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß dasselbe mehr als 140 Bearbeitungen innerhalb dieser Zeit erfahren hat.

Abrus precatorius gehört zu den Schmetterlingsblütern; in chemischer Beziehung ist von dem Samen bekannt, daß derselbe eine Zuckerart (Inosit) enthält, welche im tierischen Organismus vorzugsweise im Herzmuskel vorkommt. Der Same wird zu Perlenschnüren und zu Rosenkränzen (woher der Beiname) verwendet, wenigstens die größere Sorte.

Wenn ein kleiner Teil des von der Hülse befreiten Samens, nachdem derselbe zuvor in Wasser und in Milch geweicht worden, unter die Haut eines Menschen oder eines Tieres gebracht wird, so erfolgt Entzündung und nach 2 bis 3 Tagen der Tod. In Indien werden die Samen ungesetzmäßiger Weise zum Töten des Viehs (Rindviehs) gebraucht, besonders von der Weißgerber-Kaste. Diese Bösewichter pulvern die Samen, feuchten sie mit Wasser an und rollen sie zu kleinen spitzen Cylindern oder Nadeln aus, welche „suis“ (Nadeln) genannt werden. Die „sui“ oder „sutari“, wie sie zuweilen wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schusterpfriem genannt werden, werden getrocknet und an einem hölzernen Stiele befestigt. Das Tier wird mit einem dieser Instrumente gestochen, wobei die Spitze in dem Zellgewebe zurückbleibt, und stirbt in wenig Stunden. Die Sterblichkeit unter dem Rindvieh infolge des Überhandnehmens dieses Brauches ist in manchen Teilen von Indien sehr groß. Glücklicherweise ist das „Sui“-Vergiften bei Menschen nicht häufig, aber es sind verschiedene Fälle bekannt, und man hat allen Grund zu der Vermutung, daß die Fälle sich vermehren werden.*)

Durch die Untersuchung von H. Sattler in Erlangen ist konstatiert worden, daß der Samen kein Alkaloid enthält, daß aber die giftige Wirkung desselben der Entwicklung eines Bacillus zuzuschreiben sei, und wie anfangs dieses Beispiel einer unzweifelhaften Übertragung einer Infektionskrankheit durch eine Pflanze ein großes allgemeines Interesse erregte, so wurde von andern Seiten die Möglichkeit dieser Thatsache geleugnet, die giftige Wirkung vielmehr einem eigentümlichen Ferment

*) Als Nahrungsmittel wird selbiger Samen in Ägypten ohne Schaden verwendet.

zugeschrieben, welches sich in dem wässrigen Aufguss des Samens entwickeln sollte. Neuerdings hat Professor Wigand in Marburg in seiner vorläufigen Veröffentlichung „Entstehung und Fermentwirkung der Bakterien“, Marburg 1884, welche das bezeichnende Motto: *Omne vivum e vivo*, im Gegensatz zu dem *Omne vivum ex ovo* führt, nachgewiesen, dass aus dem Protoplasma der Zellen der Samen und dem körnigen Inhalt derselben sich unter Zutritt von atmosphärischer Luft resp. Sauerstoff Bakterien bilden, welche je nach dem Substrat die fauligen, weinigen oder sonstigen Gährungsarten veranlassen. Diese Bakterien sondern auch eine Flüssigkeit ab, welche in geringerem Grade die Eigenschaft besitzt, Fäulnis oder Gärung zu erregen. Der Zutritt von Luft resp. Sauerstoff ist aber zum Inslebentreten der Wirksamkeit der Bakterien unbedingt erforderlich, und ist es Professor Wigand gelungen, hierfür einen direkten Beweis zu erbringen, sowie auch dafür, dass aus den verschiedenen Teilen eines Samens sich verschiedenartige Bakterien bilden.*)

In einer späteren Abhandlung hat Dr. Schuchardt auf eine andre Pflanze aufmerksam gemacht, deren Samen in Ägypten in ganz merkwürdig analoger Weise wie die Jequirity-Samen in Brasilien schon seit langer Zeit gegen die dort so häufig auftretenden und daher so benannten ägyptischen Augenentzündungen als Volksmittel gebraucht werden und weiterhin als solches Mittel in andern orientalischen Ländern, so in Indien, Persien etc. auftauchen, ja sogar nach dem ägyptischen Feldzuge Bonapartes in Europa, insbesondere auch in Deutschland meteorartig erschienen, um indessen daselbst ebenso rasch, besonders nach dem abfälligen Urteile Rusts wieder in das Meer der Vergessenheit zu verschwinden. Es sind dies die sogenannten Schischm- oder Chishm-Samen. Sie stammen von *Cassia Absus* L. ab. Auch die Samen von *Cassaia auriculata* L. sollen unter jenem Namen in gleicher Weise Anwendung finden.

Sondershausen, im Dezember 1884.

Flora der Umgebung von Rattenberg (Nordtirol).

Von J. W o y n a r.

(Fortsetzung von Nr. 1. 2 p. 24.)

Amygdaleae Juss.

Prunus spinosa L. In Auen, an Hecken und Zäunen gemein.
3—4.

— *avium* L. In Bergwäldern hier und da. Stadtwald Rattenberg nächst der Kapelle. 5—6.

— *padus* L. An Hecken, Zäunen und Vorhölzern häufig. Am Rande des Radfelder Bergwaldes in Menge.

Die Varietät β . *leucocarpa* in Alpbach nächst dem Bauernhause des Taubstummen Schoner zu Erlbach. 5.

*) Flügge führt in seiner Schrift über Fermente und Mikrokokken 1884 folgendes an: Nimmt man an, dass jeder einzelne Spaltpilz eine Stunde gebraucht, um auszuwachsen und sich zu teilen, so sind nach Ablauf eines Tages aus dem einen Spaltpilz etwa 16 000 000 geworden, während am folgenden Tage die Zahl derselben Billionen beträgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Hirschberger H.

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über Jequirity-Samen 67-68](#)